

## LESEPROBE 2

Eva Salmutter: „Faszination Klavier – Wege zu effizientem Unterricht und Selbststudium“

Anmerkung: Um Speicherplatz zu sparen, sind die Graphiken der eingefügten Notenbeispiele mit geringer Auflösung wiedergegeben.

POLYRHYTHMUS ◀ 127

### V.2.1) Probleme des Polyrythmus und Lösungsmöglichkeiten

Beim Polyrythmus stehen wir vor demselben Problem wie bei der Polyphonie überhaupt: Der Stimmenverlauf stimmt mit der zeitlichen Abfolge der Stimmen nicht überein. Daher ist Polyrythmus von Polyphonie im weitesten Sinne nicht zu trennen.

Betrachten wir zunächst zwei Stimmen. Für Hinzutreten von weiteren Stimmen können die Übungen dann sinngemäß erweitert und ergänzt werden.

Die beiden polyrythmischen Stimmen bilden in ihrem zeitlichen Ablauf ein „*rhythmisches Muster*“. Die Stimme mit den kürzeren Notenwerten schreitet dabei *während des Erklings* einer Note der anderen Stimme fort, also noch *vor deren Ende*. Die längeren Noten der einen Stimme haben also über die kürzeren der anderen immer einen „Überhang“ – sei es vorher oder nachher. Durch diesen zeitlichen Ablauf ist es sehr „einladend“, die jeweils nächstfolgende Note als Fortsetzung der zeitlich vorher kommenden aufzufassen. Man denkt also fälschlicherweise einen einstimmigen Stimmverlauf, das Weiterklingen des vorhergehenden Tones wird „vergessen“, überhört.

#### ▼ Beispiel ohne Polyrythmus (Humbert: Nachlaufenspiel)

Anstelle von:



denkt der Anfänger:



Bestenfalls „pendelt“ der Anfänger also zwischen den beiden ursprünglichen Stimmen hin und her. Die Folge dieser Denkweise ist ein völlig falsches Hörmodell. Dem muss von vornherein vorgebeugt werden.

▼ Polyrhythmisches Beispiel:  
Anstelle von:



denkt der Anfänger:



Es wird also lediglich die Tonabfolge, das *rhythmische Gesamtmuster*, beachtet (das ist hier sogar korrekt!), aber nicht die *Tondauer* der einzelnen Noten und schon gar nicht die Lautstärkeabstimmung!

Daher ist es notwendig, das „*ungeteilte*“ Denken von längeren Notenwerten zu erlernen, auch dann, wenn in das Erklingen dieser Noten Töne einer anderen Stimme fallen. Eine längere Note muss einheitlich, als *eine* Note und nicht in mehreren Teilen, geteilt durch die andere Stimme, gedacht werden können. Ein schnellerer Rhythmus drängt sich durch die Tonabfolge immer „von selbst“ ins Gedächtnis. Man muss also bewusst auch den *langsameren Rhythmus*, der sich leider nicht von selbst einprägt, hören, denken und fühlen lernen. Übungen dazu haben wir für „Polyrhythmus im weiteren Sinne“ schon kennen gelernt.

### V.2.2) „Zwei auf drei“

Beschäftigen wir uns nun mit echtem Polyrhythmus, zunächst mit gleichzeitig ablaufenden Triolen und Duolen eines Notenwertes.

Wir wollen einen Polyrhythmus, bei dem gleichzeitig Triolen und Duolen ablaufen, als „2 auf 3“ bezeichnen, wenn Triolen als Zählzeiten dienen. Dienen Duolen als Zählzeiten, wollen wir dies „3 auf 2“ nennen. In der Regel wird „2 auf 3“ leichter als „3 auf 2“ empfunden, wie wir gleich sehen werden.

Bevor wir lernen wollen, wirklich beide Rhythmen zu hören und auch zu spielen, müssen wir die Tonabfolge, das „*rhythmische Muster*“ genau studieren. Der schnell-

lere Rhythmus drängt sich besser ins Gedächtnis, denn hier kommen öfter zwei stimmenmäßig zusammengehörige Noten auch zeitlich nacheinander vor, ohne Note der anderen Stimme dazwischen, was bei den Duolen überhaupt nie vorkommt! Daher ist es leichter, Triolen zu zählen und als Maßeinheit für das rhythmische Muster zu verwenden, als umgekehrt. Wir lernen wie immer das Leichtere zuerst und schreiten dann zum Schwierigeren.



Hier wurden in der Unterstimme Triolen, in der Oberstimme Duolen genommen, was nicht zwingend ist.

▼ Das rhythmische Muster von „2 auf 3“ ist nicht schwer:

Gesamtrhythmus:	
Sprechübung:	tam ta - ta tam tam ta - ta tam tam ta - ta tam
Stimmabfolge:	zugleich li - re links zugleich li - re links zugleich li - re links

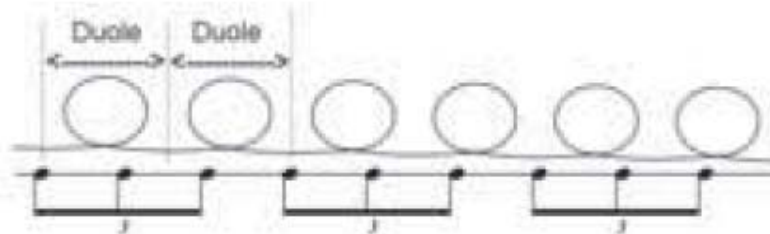
Wir klopfen nun dieses rhythmische Gesamtmuster einhändig. Das kann praktisch jeder. Leider hat das mit „2 auf 3“ noch nicht viel zu tun, ganz im Gegenteil: dieses rhythmische Muster ist bloß ein *einstimmiger, unterteilter Triolenrhythmus*, von Duolen ist keine Spur mehr da. Die Beherrschung dieses rhythmischen Musters ist aber die *Grundvoraussetzung* für alles weitere. Wenn das rhythmische Muster nicht stimmt, klappt alles weitere auch nicht, klar.

Nun müssen aus diesem einstimmigen, rein triolischen Muster die Duolen „herausgeholt“ werden. Dazu klopfen wir zunächst das rhythmische Gesamtmuster zweihändig und achten darauf, dass es korrekt ist. Danach muss den Duolen jene Bedeutung wiedergegeben werden, die ihnen zusteht, und die sie mit dem Einbau in ein einstimmig – triolisches Muster verloren haben.

▼ Dafür sind Bewegungsübungen und Singübungen – die natürlich auch Bewegungsübungen sind, wenn laut gesungen wird – genau richtig. Wir ordnen also den beiden verschiedenen Rhythmen – unter Beachtung des rhythmischen Gesamtmusters – zwei *deutlich verschiedene Bewegungen* zu.

- Die KREISÜBUNG: Das Bewegungsmuster wird wieder mit der richtigen Handaufteilung geklopft. Nun klopft aber die Duolenhand (hier die rechte) nicht mit

ruckartigen, sozusagen punktförmigen Schlägen wie die Triolenhand, sondern beschreibt einen möglichst gleichmäßigen Kreis in der Luft, der genau zum richtigen Zeitpunkt (bei „2 +“) abgeschlossen sein soll.



Das ist schwer, aber sehr effizient: Durch die verschiedenen Bewegungen, wobei die Duole jetzt einen eigenständigen Bewegungsverlauf erhalten hat, *spürt man zwei verschiedene Rhythmen im Körper*. Unterstützung des Lehrers beim Kreisen (der Lehrer „führt“ die kreisende Schülerhand) kann eine wertvolle Hilfe sein.

Diese Unterstützung durch den Lehrer ist nicht nur eine reale, sondern auch eine psychologische. Kinder bekommen so das Gefühl, dass der Lehrer genau weiß, welche schwierige Arbeit sie gerade leisten, und sie dabei nicht allein lässt.

So können Anfangsschwierigkeiten oft leichter überwunden werden. Der Schüler spürt dann den Polyrhythmus auch schon im Körper, wenn er die verschiedenen Bewegungen noch nicht ganz selbständig ausführen kann.

- Die GEHÜBUNG beruht auf demselben Prinzip: man geht in einem gedachten Triolenrhythmus durchs Zimmer (oder klopft im Sitzen mit den Beinen auf den Boden). Dazu wird, passend zum rhythmischen Muster mit gleichmäßig weit schwingenden Armbewegungen ein Duolenrhythmus geklatscht.
- Die STREICHÜBUNG: Die Duolen werden mit einer weiten Armbewegung in der Luft „gestrichen“, wie dies ein Geiger mit der Bogenhand tut – eine Hin- und Herbewegung (ein Ab- und ein Aufstrich) pro Duole. Dazu werden mit der anderen Hand Triolen geklopft.
- Eine Variante dazu ist es, die Triolen nicht zu klopfen, sondern mit „1 2 + 3“ (Vorübung auch „1 + 2 + 3 +“) laut zu zählen und dazu Duolen zu streichen. Es ist darauf zu achten, dass der Richtungswechsel der Streichhand genau bei „2+“ stattfindet (und natürlich auch bei jeder „1“, klar). Profis dieser Übung zählen dann nur mehr „1 2 3“ und vollführen den „Bogenwechsel“ genau zwischen 2 und 3.

- Eine sehr kinderfreundliche Variante der Übung ist es, auf einer Papierunterlage „1 2 + 3“ (oder auch „1 + 2 + 3 +“) aufzuschreiben. Der Schüler soll nun laut zählen und dabei den Zeichen entlang streichen, genau nach den Zählzeiten. Bei „2+“ muss umgedreht werden. Der Lehrer kann wieder beim Streichen und auch beim Zählen helfen.

Kinder, die sich nicht gerne helfen lassen wollen (Motto: ich will das alleine probieren!) kann man durch „Spiele“, die natürlich genauso Übungen sind, überlisten, z. B. „Ich zähle, du streichst“ oder „Du zählst, ich streiche und du führst mich, wenn ich Fehler mache“ usw... Hier ist die Phantasie des Lehrers beim Erfinden solcher „Spiele“ gefordert.

- Die SINGÜBUNG: Triolen werden geklopft. Dazu werden Duolen auf eine möglichst einfache, lineare Melodie, z. B. eine auf- und absteigende diatonische Tonfolge mit dem Text „eins zwei, eins zwei ....“ oder „eins zwei drei vier ....“ gesungen. Dabei ist es wichtig, ganz gleichmäßig in der *Lautstärke* und perfekt legato zu singen. Keinesfalls darf die gesungene Note (schon die „Eins“!) *unterbrochen* werden, wenn in diese Note hinein der zweite Triolenschlag erfolgt, was unglaublich „einladend“ ist. Ebenso ist es sehr verlockend, gleich das erste gesungene Duolenachtel mit einem Akzent zu versehen, wenn die zweite Triolenachtel „dran ist“...

Oft wird Kindern gerade mit dieser Übung „schlagartig“ klar, worum es eigentlich geht und wovon der Lehrer die ganze Zeit redet. Man kann praktisch Wetten darauf abschließen, dass sie diesen einladenden Fehler machen werden, meist sogar dann, wenn man sie vorher davor warnt. Der angeborene Reflex, möglichst nur eine Sache zur gleichen Zeit zu machen, ist beim erstmaligen Ausführen dieser schwierigen Übung fast immer stärker. Diese Erkenntnis ist aber ein sehr guter Ansatzpunkt zur Lösung des Problems.

Man sollte einem Schüler keinesfalls erlauben, einfach allein so lange mit beiden Händen zu *probieren*, bis der Polyrhythmus vielleicht funktioniert. Sehr wahrscheinlich funktioniert es auch nach vielen Versuchen nicht ohne zusätzliche Übungen. Dafür ist dann aber nach sehr vielen Fehlversuchen leider das falsche Hörmodell im Gehirn verankert. Das soll natürlich keinesfalls passieren. Polyrhythmus ist einfach zu wichtig, als dass hier Murks gebaut werden darf. Der Lehrer muss besonders den ehrgeizigen und eifrigen Schülern einprägen, dass diese Dinge, solange bis sie wirklich „sitzen“, nur *gemeinsam mit dem Lehrer* geübt werden dürfen. Erst dann darf nach genauer Anweisung allein geübt werden.

Immer wieder versuchen es ehrgeizige Schüler – nach dem Motto „das wär’ doch gelacht, wenn ich es allein nicht schaffe!“ – Polyrhythmus durch oftmaliges Spielen zu erlernen. Schaffen sie es nicht, was sehr wahrscheinlich ist, sind die „Reparaturmaßnahmen“ mühsam.

Es kann aber nicht schaden, es „auf gut Glück“ ein oder zweimal *unter Kontrolle des Lehrers* zu versuchen, besonders bei Kindern, von denen man weiß, dass sie von Natur aus besonders rhythmisch begabt sind. Es gibt immer wieder – sehr selten allerdings – Menschen, die Polyrythmus einfach können, ohne lang daran zu üben. Bei solchen reicht oft eine einfache Erklärung der Aufgabe und Vorspielen aus. Dann kann man sich natürlich viel Arbeit ersparen.

Ich möchte meinen geschätzten Kollegen Max Engel zitieren, dessen Satz „Spielen wir einfach, vielleicht ergibt es sich“ sich mir bei unserer kammermusikalischen Zusammenarbeit stark eingeprägt hat. Auch habe ich selbst – allerdings selten – Schüler erlebt, die „2 auf 3“ fehlerfrei und ohne Probleme sofort beherrschten und mir dann erstaunt die Frage „Was soll denn daran schwer sein?“ stellten.

▼ Beherrscht man obige Übungen gut, kann man zu *SPIELÜBUNGEN* mit *einer* gespielten Stimme übergehen. Empfehlenswerte Spielübungen sind:

- Triolen klopfen, dazu am Klavier Duolen spielen, möglichst legato und unter Beachtung des rhythmischen Musters. Dazu sollen wieder einfache melodische Tonfolgen verwendet werden. Auf perfekte *Lautstärkeabstimmung* der duolischen Melodietöne ist stets zu achten.
- Anstatt Triolen zu klopfen, kann auch ein Metronom, das die Triolen schlägt, verwendet werden. Das Hören auf das Metronom erfordert große Konzentration. Außerdem ist ein Metronom „unbestechlich“ und schummelt nicht. Die rechte Hand spielt die Duolen dazu, wie oben.
- Triolen werden laut gezählt, dazu werden am Klavier wieder Duolen gespielt. Um nicht zu schwindeln, kann ein zusätzlich ein Metronom verwendet werden. Die meisten Spieler haben große Probleme, das zweite Duolenachtel zu spielen, wenn es fällig ist, aber *nicht* mitzusprechen!
- Als Hätetest empfiehlt sich in der Duolen – Hand bei allen obigen Übungen das *Spiel mit Vibrato!* Vibrato vermittelt optimal das Gefühl für Kontinuität in der Duolenstimme. Es ist praktisch unmöglich, Vibrato zu machen, ohne die Notenwerte wirklich bis zum Ende durchzudenken. Daher kann man es dabei eigentlich nur richtig machen.



- Eine Variante zum Spiel mit Vibrato, das ja nur in mäßigem Tempo möglich ist, ist das Spielen der Duolenstimme mit *Anpassungsbewegungen*. Anpassungsbewegungen sind „lebenswichtig“ für das Fühlen des Stimmverlaufs und daher auch des rhythmischen Ablaufs.

Hat man alle obigen Übungen gemeistert, ist man reif für *zweihändige SPIELÜBUNGEN*, welche nach dieser Vorbereitung meist keine Schwierigkeiten mehr machen. Es ist günstig, für die Triolen zunächst entweder Tonwiederholungen oder Figuren mit Dreier-Periodizität zu verwenden, z. B. zerlegte Dreiklänge.



und auch:



Die Dreierperiodizität bietet einen feinen Anhaltspunkt für die in beiden Händen zusammenfallende Note. Das ist eine gute Hilfe. In der Regel funktioniert die erste Übung mit Tonwiederholungen besser, da diese staccato oder portato sind. Zwei Stimmen sind leichter als eigenständig zu verfolgen, wenn jede auch ihre eigene Artikulation hat.

▼ Passend zu den vorigen Übungen empfiehlt sich wieder:

- das Spiel der Duolenstimme mit Vibrato
- das Spielen der Duolenstimme mit Anpassungsbewegungen
- das Mitsingen der Duolenstimme
- Eine sehr gute Übung ist auch die PULTÜBUNG: Eine der beiden Stimmen wird auf der Tastatur, die andere unhörbar am Pult gespielt. Leichter ist die Ausführung der Duolen am Pult, da dann die Triolen – die ja als Zählzeiten gedient haben – immer noch gut hörbar sind.
- Besonders „gesund“ ist es, die Triolen am Pult zu spielen. Da die Zählzeiten jetzt unhörbar sind, fällt ein wichtiger Anhaltspunkt für das Hörmodell weg.

Außerdem drängen sich die Duolen dann besonders ins Gedächtnis und werden wirklich selbständig und dominierend.

- das Mitsingen oder –sprechen der Triolenstimme (bitte ausprobieren, ist wirklich schwer, aber wirkt meist ganz unglaublich!). Aber erst wenn diese Übung klappt, wenn die Duolen wirklich vorausgehört und -gefühlt werden, auch ohne die Hilfe des Sprechens oder Singens dieser Stimme und sogar während des Sprechen oder Singens der anderen Stimme – erst dann sind beide Stimmen wirklich „im Kopf“ gefestigt.

Der kreative Lehrer ist wieder aufgefordert, weitere nützliche Übungen zu erfinden.

▼ Als „Härtetest“ sollte man versuchen, zwei Tonleitern im Rhythmus „2 auf 3“ zu spielen. (Für den Fall, dass rechts die Duolen gespielt werden, gilt: Da die linke Hand die rechte bald einholt, müssen anfangs zwei Oktaven zwischen der rechten und der linken Hand liegen!) Da hier keine Periodizität der rhythmischen Einheiten mehr herrscht, fallen wertvolle Anhaltspunkte für die zusammenfallende „Eins“ in beiden Händen weg. Man muss also noch genauer hören und steuern. Hat man den Polyrythmus richtig ausgeführt, fallen rechts nach zwei und links nach drei Oktaven die Grundtöne der Tonleiter wieder zusammen, zur „Belohnung“ sozusagen.

▼ Wir haben für unsere Übungen immer den Fall angenommen, dass die Triolen links und die Duolen rechts sind. Selbstverständlich gelten alle Übungen auch umgekehrt. Man sollte am Anfang jedoch nicht zu sehr „mischen“, da das Gehirn die Steuerung der Hände sonst leicht durcheinander bringt. Es ist günstig, zunächst einmal eine Möglichkeit wirklich zu perfektionieren. Das ist schwer genug. Wenn das „sitzt“, ist immer noch Zeit für die andere Variante.

#### Zusammenfassung:

Um zwei auf drei wirklich zu beherrschen, muss das *einstimmige rhythmische Gesamtmuster* genau beherrscht werden, bei dem die Triolen als Zählzeit dienen. Anschließend werden Triolen und Duolen mit *verschiedenen Bewegungen* belegt, um sie deutlich verschieden zu spüren. Gute Übungen dafür sind:

- Die Kreisübung
- Die Streichübung
- Die Gehübung
- Die Singübung

Einstimmige Spielübungen mit einfachem Tonmaterial:

- Spiel der Duolenstimme mit Vibrato
- Spiel mit Anpassungsbewegungen
- Mitsingen



Zweistimmige Spielübungen mit einfachem Tonmaterial:

- Wahl von unterschiedlichen Artikulationen (Melodiestimme bleibt legato)
- Spiel der Duolenstimme mit Vibrato
- Spiel mit Anpassungsbewegungen
- Mitsingen
- Stummes Spiel einer Stimme
- wenn beide Stimmen legato gespielt werden, ist ein Tonmaterial mit Dreierperiodizität in der Triolenstimme günstig

Auf perfekte Lautstärke-Abstimmung ist stets zu achten.

Wichtig: Es sollte zunächst nur eine Variante – z.B. Triolen links, Duolen rechts – gründlich studiert werden. Erst wenn diese Variante gut beherrscht wird, sollte „umgedreht“ werden (Triolen rechts, Duolen links). Die Melodie bleibt dabei immer in der Duolenstimme.